

Familie & Freunde

ZWEI DINGE SOLLEN KINDER VON IHREN ELTERN BEKOMMEN: WURZELN UND FLÜGEL.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Loslassen und einfach vertrauen

Der Coburger Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Saadi Jawad plädiert dafür, dass Kinder eigene Erfahrungen sammeln müssen und spricht bei überbehüteten Kindern von einem gesellschaftlichen Phänomen.



VON CHRISTIANE LEHMANN

Grete Puff hat es geschafft. Die 79-jährige hat ihren 59-jährigen Sohn Karl-Heinz ein Stück weit losgelassen und traut ihm und anderen zu, dass sein Leben auch ohne ihre ständige Fürsorge ein gutes, lebens- und lebenswertes ist (Tageblatt vom 2. März). Dr. Saadi Jawad weiß, dass es für Mütter von behinderten Kindern besonders schwer ist, die eigene Angst zu überwinden, um anderes, neues zuzulassen. Vertrauen auf andere übertragen heißt die große Herausforderung, die aber Schritt für Schritt erlernt werden kann. Es geht nämlich nicht immer nur um die Frage „Was wird aus meinem Kind werden, wenn ich tot bin?“, sondern darum, wie ein Kind gelernt hat, sich auf andere Menschen einzustellen, sagt der Kinder- und Jugendpsychiater vom Sozialpädiatrischen Zentrum.

„Es ist wichtig, dass behinderte Menschen nicht immer nur auf einen Menschen fixiert sind, sie müssen die Möglichkeit haben, auch andere Menschen in ihr Leben zu lassen, brauchen Erfahrungen im Umgang mit anderen und Erfolgserlebnisse.“

DR. SAADI JAWAD

Oft müssten sich behinderte Kinder und auch behinderte Erwachsene, die auf nur wenige Bezugspersonen fixiert sind, kaum noch anstrengen. Ein Augenrollen reicht und die Mutter weiß, was gemeint ist. Dr. Jawad gibt jedoch vorsichtig zu Bedenken: „Bequemlichkeit kann die Entwicklung hemmen, sogar zu Depression führen, Herausforderungen und

neue Erfahrungen bringen dagegen Lebensqualität und Freude.“

Dr. Jawad weiß, wie schwer für viele Eltern der Ablösungsprozess ist. Deshalb gibt es auch eine ganze Reihe von praktischen Hilfen. Der Assistenz- und Pflegedienst des Vereins Hilfe für das behinderte Kind Coburg bietet seine Unterstützung an. Im Gespräch werden gemeinsame Strategien entwickelt, wie die Familie, der oder die Behinderte und die künftigen Betreuer mit der neuen Situation umgehen können. So erfährt der neue Betreuer, der stundenweise ins Haus kommt, die Vorlieben des zu Betreuenden, vielleicht auch die beste Art das Essen zu reichen, Griffe und Berührungen, die den Umgang leichter machen. Im Gegenzug können sich die Angehörigen ein Bild von dem neuen Pfleger oder der Pflegerin machen, können sich mit ihnen abstimmen und so ein bisschen mehr Freiraum für sich selbst gewinnen.

So wie Grete Puff, die zwar immer noch die meiste Zeit mit Karl-Heinz verbringt, aber seit der ASD da ist, auch mal an sich denken kann und in aller Ruhe gemeinsam mit ihrem Sohn essen.

Die Besuche, die Karl-Heinz Puff ab und zu bei der Familie von einer seiner Betreuerinnen macht, haben sein Leben bereichert. Die Kinder dort mögen ihn und auch er hat Spaß daran. Dr. Jawad bestätigt: „Solche Erfahrungen stärken die Persönlichkeit.“

Vertrauen erfahren

Zu stark behütete Kinder und Eltern, die ihnen nicht von der Seite weichen, scheint ein gesellschaftliches Phänomen zu sein. Nicht nur unter Familien mit behinderten Kindern. Das jedenfalls hat Dr. Jawad in den letzten Jahren verstärkt beobachtet: „Die Eltern greifen viel zu

früh ein und hemmen damit die Autonomieentwicklung ihres Kindes.“ Die Kinder haben immer weniger eigene Spielräume, in denen sie ihre Erfahrungen machen können.

„Selbst am Spielplatz sitzen die Mütter in nur wenigen Metern Abstand dabei und haben jede Bewegung der Kleinen im Auge. Am Nachmittag sind die Kinder ausgebuht: Tanzen, Flöten, oder Englisch für kids.“

DR. SAADI JAWAD

Jawads Meinung nach seien die Kinder heutzutage schon viel zu früh gefordert. Es werde einfach zu viel von den Kindern verlangt. Auch gesellschaftlich würde ja gefordert, möglichst früh die Weichen zu stellen. Und natürlich wollen die Eltern immer nur das Beste und die Möglichkeiten, die sich bieten, seien enorm. Dennoch plädiert Dr. Jawad für mehr Freiräume. „Kinder müssen ihre eigene

neuen Grenzen erkunden und sich eigene Kompetenzen erwerben.“

Der Balanceakt für Eltern heißt: Wieviel Unterstützung brauchen die Kinder einerseits und andererseits, wie selbstständig sind sie schon. Der richtige Tritt zur richtigen Zeit sei wichtig, meint der Kinder- und Jugendpsychiater. Mutmacher-Sätze, wie „Komm, das schafftst Du!“, „Das kannst Du!“, „Das machen wir jetzt!“ stärken Kinder, Selbstvertrauen wächst und das Loslassen wird leichter. Ganz oft spielt die eigenen Er-

fahrungen in der Kindheit eine große Rolle beim Verhalten der Eltern. Väter und Mütter, die als Kinder selbst überbehütet wurden, neigen ganz oft dazu, die Selbstständigkeit ihrer eigenen Kinder an oberster Stelle zu sehen. Und Eltern, die früher machen durften, was sie wollten und viele Freiräume genossen, setzen oft sehr viele Grenzen und neigen dazu, ihre Kinder zu sehr zu behüten. Dr. Jawad hält es mit Goethe, der sagte: „Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen:

Wurzeln und Flügel.“

